

leidvollen Monate in London eine Zeit geistiger Reife, und ihre Schilderung eines der ergreifendsten Kapitel des Buches. Viele Schwierigkeiten gegen den christlichen Glauben sind geschwunden: „Ich glaube an Gott, an die Dreieinigkeit, an die Inkarnation, an die Auferstehung, an die Eucharistie und an die Lehren des Evangeliums“ (376). Jedoch „habe ich“, schreibt sie, „jetzt noch nie von einem Priester ausdrücklich verlangt, getauft zu werden. Ich verlange es auch jetzt nicht“ (376). Dabei ist sie von einem brennenden Verlangen nach dem Empfang der Eucharistie erfüllt. Mystische Begegnungen mit Christus waren ihr in den letzten Jahren geschenkt worden und ihre Liebe zu Ihm scheute vor keinem Opfer zurück. So bleibt das Letzte dieses Lebens im Geheimnis verschlossen. Aber man steht voller Bewunderung und Verehrung vor dieser Gestalt, die natürlicherweise und fraulich offenbar wenig anziehend war, was aber in der Strahlung dieser Opferbereitschaft völlig untergeht. – Die Übersetzung aus dem Französischen durch Franziska M. Marbach ist sehr gut. Eine Reihe von Fotografien von S. W. und von Stätten ihrer Wirksamkeit sind dem Buche beigegeben.

A. Brunner SJ

MAAZ, Wilhelm: *Selbstschöpfung oder Selbstintegration des Menschen*. Münster: Aschen-dorff 1967. XII, 200 S. Lw. 39,-.

Die Arbeit will zu den Grundeinstellungen des Marxismus und des Katholizismus, aus denen sich alles andere ergibt, vordringen. Zu diesem Zweck wird zuerst die Lehre des Marxismus von der Basis und dem Überbau dargestellt, dann die katholische Auffassung von der Bedeutung der gesellschaftlichen Verhältnisse für den Glauben und das christliche Leben. In einem dritten Teil werden die Ergebnisse einander gegenübergestellt. Nach dem Marxismus ist der Mensch zugleich das Produkt und der Schöpfer der gesellschaftlichen Verhältnisse. Diese Selbstschöpfung geht in einem dauernden geschichtlichen Prozeß vor sich, in dem die Produktionsverhältnisse das eigentlich Bewegende sind. Das Arbeits-

kollektiv ist ein immer intensiver werdender Selbstschöpfer (158). Diesem Prozeß gegenüber gibt es weder in der Natur noch im Menschen etwas Festes; alles läßt sich durch den Arbeitsprozeß umgestalten. Daraus ergibt sich die Bekämpfung aller Religion, weil sie der Diesseitigkeit und dem Bewußtwerden der wirklichen Verhältnisse und damit ihrer Umgestaltung durch die Gesellschaft im Wege steht. Auch der sogenannte Überbau der geistigen Werte wird vom Arbeitsprozeß bestimmt, steht aber gleichzeitig zu ihm in einem dialektischen Verhältnis, indem er auf die Basis zurückwirkt, aber doch so, daß diese das eigentlich Bestimmende bleibt – Nach der katholischen Lehre hingegen „bildet weder die Geschichte, noch die Gesellschaft, noch die biologische Abstammung, noch die Einbettung in einen Kulturkreis usw., sondern der praktische Glaube das konstitutive und konstruktive Prinzip des christlichen Lebens“ (87 f.). Durch dieses sollen alle Gegebenheiten in die rechte Grundbeziehung zu Gott integriert werden und so der Mensch seine Selbstverwirklichung erreichen. Der Verf. hat für sein Werk eine umfassende Literatur herangezogen, auch in russischer Sprache, und das Grundlegende klar herausgearbeitet.

A. Brunner SJ

MYNAREK, Hubertus: *Mensch und Sprache*. Über Ursprung und Wesen der Sprache in ihrer anthropologischen Valenz. Freiburg: Herder 1967. 159 S. Lw. 15,-.

Der Verf. behandelt in Auseinandersetzung mit Gedanken Hermann Schells und mit den Auffassungen heutiger Tierpsychologen und Sprachtheoretiker (F. J. J. Buytendijk, K. Lorenz, A. Portmann, A. Nehring, F. Kainz, G. Révész u. a.) die Frage nach dem Unterschied von menschlicher Sprache und „Tiersprache“ und die damit zusammenhängende Frage, ob die menschliche Wortsprache Entwicklungshöhepunkt tierischer Kommunikationsformen oder diesen gegenüber etwas wesentlich Neues sei. Die beiden letzten Kapitel versuchen einiges zu sagen über die Sprache des Urmenschen und ihre Gestalt.